

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 4

Artikel: Keinen Reis, aber viele Waffen : das militärische Potential Chinas
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keinen Reis, aber viele Waffen

Das militärische Potential Chinas

«Wenn jemand, mit der Absicht Krieg heraufzubeschwören, sagt: „Ich bin wohlbewandert in der Aufstellung von Truppen oder ich bin wohl- erfahren im Führen von Schlachten“, der macht sich eines Verbrechens schuldig.»

(Mencius, Buch VII, 2. Teil, Kap. 2, Abs. 1.)

Die im alten China entwickelten Grund- lehren der altherwürdigen Philosophen- schulen verurteilten im Prinzip das Kriegs- handwerk als solches und demzufolge auch die Kriegführung um ungerechter Ziele willen. Diese Lehren wurden von der «mo- dernen» Zeit eliminiert und von den Kom- munisten endgültig über Bord geworfen. Da sich der chinesische Kommunismus be- ständig mit seiner Umwelt im Krieg be- findet und seine Staatsmaschinerie stützen muss, ist er bestrebt, eine Militärmacht, entsprechend den Grössenverhältnissen des Landes, aufzurichten, die kein Beispiel in der Geschichte hat und die nicht allein dem Zweck dient, die Landesgrenzen zu schützen, sondern ein Instrument des Staatsapparates ist, der das eigene Volk terrorisiert und ausserdem die indirekte Kriegführung mit Waffengewalt unter- stützt und damit expansiv wirkt. Damit stellt er sich zum geistigen Erbe der Ver- gangenheit in diametralen Gegensatz.

Von der Guerillatruppe zur Massenarmee

Die Entwicklung der rotchinesischen Ar- mee reicht bis in die zwanziger Jahre zu- rück und hat mehrere Entwicklungspha- sen aufzuweisen. Die erste Etappe um- schliesst die Formierung der Roten Armee und den zweiten revolutionären Bürger- krieg (1927—1936); sie kann als Aufbau- periode bezeichnet werden. Die zweite Etappe fällt in die Zeit des anti-japani- schen Krieges (1937—1945); diese kann als Schulungsperiode im Partisanen- und Guerillakrieg, neben der regulären Aus- bildung auf dem Schlachtfeld, bezeichnet werden. Die dritte Etappe umfasst die Zeit des dritten Bürgerkrieges (1946—1949) und kann als Verstärkungsperiode bezeichnet werden; denn nach der Beendigung des Krieges gegen Japan betrug die Stärke der rotchinesischen Truppen 1,3 Millionen Mann, die sich während des dritten Bür- gerkrieges auf 4 Millionen Mann erhöhte. Es entstanden regelrecht Armeen, die zu Armeegruppen und Frontverbänden zu- sammengefasst wurden.

Direkt unter Mao

Der endgültige Aufbau der Streitkräfte wurde nach der Bildung der neuen chi- nesischen Regierung zunächst abgeschlos- sen. Am 27. September 1949 wurde die künftige Struktur der Streitkräfte vom Konsultativen Volksrat festgelegt. Sie gliederten sich in die sogenannte Volksbe- freiungsarmee, die Volksmiliz und die Volkspolizei. Armee und Miliz, welch letz- tere die Reservisten umfasst, bilden die Grundlage des militärischen Systems. Das höchste Organ ist der volksrevolutionäre Militärat und steht unter dem Vorsitz von Mao Tse-tung.

Allgemeine Wehrpflicht

Seit Annahme der neuen Verfassung, am 20. September 1954, ist jedermann zum Mi- litärdienst verpflichtet. Artikel 103 der Verfassung besagt: «Die Verteidigung des Vaterlandes ist heilige Pflicht eines jeden

Bürgers der Volksrepublik China. Der Militärdienst ist gemäss dem Gesetz Eh- renpflicht der Bürger der Volksrepublik China». Im Juli 1955 wurden für die Mili- tärtdienstpflicht entsprechende Durchfüh- rungsbestimmungen erlassen. Danach wer- den alle männlichen Bürger, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, sofern sie nicht unter Sonderbestimmungen fallen, zum aktiven Dienst einbezogen. Die durch- schnittliche Militärdienstzeit beträgt vier Jahre und kann unter besonderen Umstän- den um ein weiteres Jahr verlängert wer- den. Nach Absolvierung des aktiven Dien- stes werden die Soldaten von Zeit zu Zeit zum Reservistendienst herangezogen.

Die Grundstruktur der Streitkräfte wurde 1957 insofern verändert, als die Militär- behörden beschlossen, künftighin Reser- visten und Miliz zu einer einzigen Streit- macht zu verschmelzen. Es handelt sich also bei der Miliz um Angehörige der re- gulären Armee und um die Reservisten- bestände. Diese Armeemiliz, oder auch Volksmiliz, ist aber von der 1958 auf- gestellten Bürgermiliz, die kleinen regulä- ren Truppencharakter trägt, aber militä- risch organisiert und teilweise auch mili- tärlich ausgebildet wird, wohl zu unter- scheiden.

Miliz im Kommuneraahmen

Mit der militärischen Organisation der Gesamtbevölkerung, unter der Devise «Je- dermann ein Soldat», wurde diese Bürger- miliz, der Männer und Frauen angehören, gleichzeitig mit der Einführung der Volks- kommunen aufgestellt. Nach Errichtung der städtischen Volkskommunen wurde dieses System erweitert. Einer allge- meinen Bewaffnung dieser Bürgermilizein- heiten stimmten die führenden Stellen jedoch nur zögernd zu, statt dessen wurde die po- litische Erziehung in den Vordergrund ge- stellt. Auf einer Konferenz der General- stabsabteilung der Armee wurde erklärt: «Die Verwandlung der gesamten Nation in Soldaten und deren Zusammenfassung in grosse Einheiten von Bürgermiliz-Division- en stellen die grossartige Realisierung der Militärideologie Mao Tse-tungs dar ... Die Frage der Bewaffnung der Nation ist in Beziehung auf die Staatstheorie eine der fundamentalsten Fragen ... Der Staat ist in erster Linie das Werkzeug einer Klasse gegen die anderen Klassen. Die Armee ist daher ein wichtiges Instrument des Staatsapparates ...»

50 Millionen

Nach Einzelangaben und Schätzungen, welche dem offiziellen Nachrichtenorgan «Hsin Hua» zu entnehmen sind, hat das stehende Heer aller drei Truppenteile — eine Stärke von zirka 3 Millionen Mann, Landstreitkräfte, Marine und Luftwaffe — weitere 17 Millionen Reservisten und zirka 30 Millionen vollausgebildete Bürgermiliz- angehörige beiderlei Geschlechts. Dazu kommen noch viele Millionen Angehörige der Bürgermiliz, die eine militärische Teil- ausbildung, z. B. als Scharfschützen usw., erhalten haben.

Im Rahmen der angestrebten Modernisie- rung des stehenden Heeres und zwecks gründlicher Ausbildung der Führungs-

kader des Offizierskorps wurde am 15. März 1958 eine Akademie für Militär- wissenschaften der Armee gegründet. Ne- ben der politischen Schulung hat die Aka- demie die Aufgabe, planmässig militärische Forschung zu betreiben, und zwar in Ver- bindung mit der sowjetischen Militärwis- senschaft und der konkreten Situation in China. Ausserdem bestehen weitere Aus- bildungszentren, wie z. B. Piloten- und Fallschirmspringerschulen, die aber im wesentlichen ein Normalprogramm absol- vieren.

120 000 politische Funktionäre

Die politisch-ideologische Ausbildung in der rotchinesischen Armee ist von grosser Bedeutung und von der eigentlichen, rein militärischen Ausbildung nicht zu tren- nen. Die politische Erziehung wird von der Allgemeinen Politischen Abteilung der Armee geleitet. Gemäss Angaben vom Ok- tober 1960 verfügt die Armee heute über 120 000 politische Funktionäre. Diese Zahl soll in naher Zukunft noch erhöht wer- den. Das Programm dieser ideologischen Ausbildung kann einem Ausspruch Marschall Lins vom 8. Oktober 1960 entnom- men werden, der feststellt, «es ist unmög-

Meldungen von morgen

Auf landwirtschaftlichen Jugendkom- munen wird ein System herauslaufen, das Castro auf Kuba einführen will. Alle Volksfarmen, die sich schon ohnehin genug an das chinesische Muster an- lehnen, sollen laut Ankündigung des Ministerpräsidenten gegen 70 Hektaren an Institutionen abtreten, in denen Kin- der von zehn Jahren an, in abgesonder- ter Gemeinschaft eine Agrarerziehung erhalten werden. Das geht weit über das hinaus, was beispielsweise die pe- riodischen landwirtschaftlichen Pionier- lager in der Sowjetunion darstellen und lässt sich direkt mit den extremsten Einrichtungen im maoistischen China vergleichen.

*

Mit einer neuen Massnahme will Pe- king den Keil zwischen dem östlichen Brahmaputra-Gebiet und dem übrigen Indien von der chinesischen Grenze zu Pakistan vorantreiben. Eine unschein- bare Meldung aus Neu Delhi besagt, dass China dem kleinen Königreich Bhutan, nördlich des engen indischen «Verbindungsstückes», Wirtschaftshilfe angeboten hat, und zwar ohne irgend- welche Bedingungen. Der Maharadscha von Bhutan hat die Offerte laut «Times of India» ignoriert und befindet sich in Neu Delhi (um eine Gegenofferte einzuholen?).

*

Eine Alternative zum Panamakanal, wo die Washingtoner Rechte latent gefähr- det sind, könnte der Bau eines Kanals zwischen dem Atlantischen und Pazi- fischen Ozean quer durch Mexiko dar- stellen. «Petroleos Mexicanos» hat eine vorläufige Studie für eine Wasserver- bindung vom Golf von Campeche zum Golf von Tehuantepec anfertigen las- sen, die der Regierung unterbreitet wer- den soll. Betont wird, dass bei einer allfälligen Ausführung des Projektes von acht Milliarden Dollar die mexi- kanische Souveränität unangetastet bliebe.

lich, andere Schlachten gut zu schlagen, wenn die ideologische Schlacht nicht siegreich durchgeführt wird...» Aus diesem Satz leuchten aber auch die bestehenden Schwierigkeiten auf; nämlich, dass, obwohl man das System der politischen Kommissare, welche die Tätigkeit der Armeeeoffiziere überwachen, von der Sowjetunion rahmenmässig übernommen hat und man versucht, das Offizierskorps zu verpolitisieren, scheint es doch bis zur verlässlichen politischen Durchorganisation der Armee noch ein weiter Weg zu sein.

Bewaffung im Aufbau

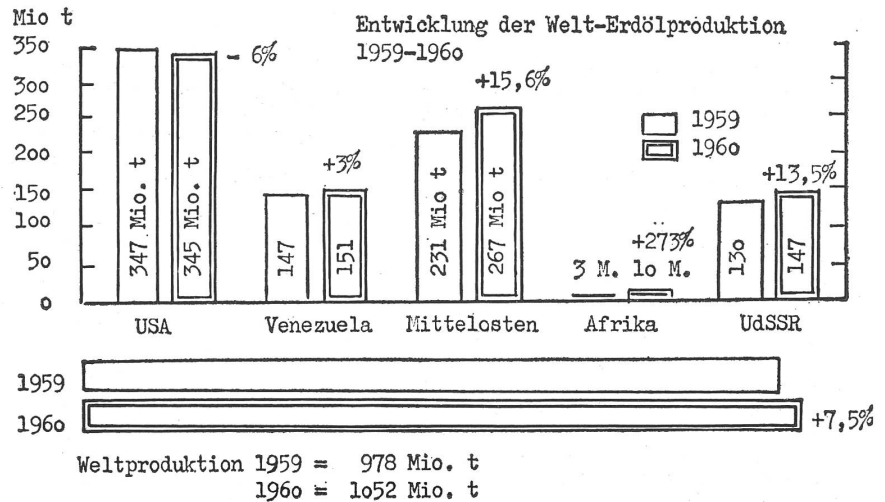
Die Bewaffung der Armee dürfte noch nicht auf dem modernsten Stand angelangt sein. Als Hauptwaffenlieferant kann die Sowjetunion angesehen werden. Das trifft hauptsächlich auf Panzer, Flugzeuge und Handfeuerwaffen zu. Seit Mitte 1960 dürften die Chinesen auch über Raketen-geschosse mit einem Aktionsradius von zirka 800 Meilen verfügen, die sie von der Sowjetunion erworben haben und die etwa den Matador-Fernlenkgeschossen alten Typs entsprechen dürften. Im Rahmen von Abkommen ist der Austausch technischer Daten und die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion auf dem Gebiete der Atomphysik vorgesehen. Die Aufstellung atomarer Abschussbasen in den Grenzgebieten, wie z. B. in Tibet, wurde bisher von sowjetischen Militärfachleuten geleitet und dürfte einem Geheimabkommen zwischen beiden Ländern zugrunde liegen. Allerdings ist Rotchina in zunehmendem Masse bestrebt, seine eigene Waffenproduktion zu intensivieren.

Es ist festzustellen, dass die chinesischen Kommunisten mit allen Mitteln bestrebt sind, in möglichst kurzer Zeit ein unabhängiges, modernes und schlagkräftiges Millionenheer zu entwickeln. Im Falle eines Krieges käme ihnen das militärisch durchorganisierte Hinterland mit der Bürgermiliz als unerschöpfliche Reserve zugute. Wenn dieses Heer bisher auch nicht durch die modernste Bewaffung besticht, so ist es doch durch seinen Massencharakter unbedingt ernst zu nehmen und stellt für den Fernen Osten einen keineswegs zu unterschätzenden Gefahrenherd dar.

Die Buchbesprechung

«Der Bolschewismus und die christliche Existenz»

Unter diesem Titel hat Fedor Stepun im Kösel-Verlag München 1959 ein Buch veröffentlicht, in welchem er versucht, auf die Frage zu antworten, ob Russland zu Europa oder zu Asien gehöre. Ferner weist er auf die historischen Wurzeln des Leninismus hin und setzt sich mit dem Pseudo-Glauben des Bolschewismus auseinander. Der Autor vertritt die Meinung, dass Russland zu Europa gehöre, da selbst die bolschewistische Revolution keine Hinwendung Russlands zu Asien zu wirken vermochte. Nach ihm ging die russische Revolution von 1917 nicht vom Proletariat aus, da in Russland weder eine Bourgeoisie noch ein Proletariat im eigentlichen soziologischen Sinne existierte, sondern von der revolutionären Intelligenz, welche aus dem Geist der petrinischen Reformen geboren wurde und ihre Fortsetzung in der Partei der Bolschewiken unter Lenin fand. Der Bolschewismus ist eine materialistische Heilslehre, die gegen alle Religionen ankämpft. Der Bolschewik ist von einem festen Glauben und von Ideen besessen, für welche er zu sterben bereit ist. Der Pseudoglaube des Bolschewismus kann nach Ansicht des Verfassers nicht durch den Kleinmut des westeuropäischen Christentums bekämpft werden, sondern nur durch einen verstärkten christlichen Glauben. Der «nationalistische Messianismus» der weissen Menschheit hat die farbigen Völker in Asien und Afrika in die «tückischen Hände» des Bolschewismus gespielt. Deshalb müsse in Europa in dieser Hinsicht ein radikaler Gesinnungswandel eintreten, der zum echten christlichen Glauben zurückführt. KU.



Welt-Erdölproduktion 1959-1960

Im vergangenen Jahre stieg die Welt-Erdölproduktion um 73 Millionen Tonnen an und überschritt zum erstenmal die Grenze von 1000 Millionen Tonnen. Den Hauptanteil an diesem Zuwachs haben die Länder des Mittelostens und die UdSSR aufzuweisen. Die Sowjetunion konnte sogar ihre Vorkriegsstellung als zweitgrösstes Förderland zurückgewinnen.

Da die Produktion in den USA leicht zurückging und Kanada und Venezuela nur kleinere Gewinne zu verzeichnen haben,

hat sich die Erdölproduktion in der westlichen Hemisphäre 1960 nur um 1,5 Prozent erhöht.

Für die nächsten Jahre erwartet man den grössten Anstieg in Afrika. Die Produktion in der Sahara soll im laufenden Jahre 18 Millionen Tonnen erreichen. In Nigeria erwartet man bis 1965 eine Jahresproduktion von 5 Millionen Tonnen. Die gesamte Weltproduktion soll in diesem Jahre weiter ansteigen, aber das Tempo wird mässiger sein als in 1960.

Wirtschaft

Tschechoslowakei Auch Novotny rügt

Aehnlich wie Chruschtschew in der Sowjetunion, hat auch der Parteisekretär des tschechoslowakischen Mustersatelliten, Antonin Novotny, schwere Kritik an der Wirtschaft seines Landes geübt. Die Aussetzungen betrafen vor allem die Gebiete der Landwirtschaft und der Investitionsbauten, ferner Fragen von nichteingehaltener Arbeitszeit (was anscheinend durch die eben erst angekündigten Arbeitszeitverkürzungen besonders akut wird) und von mangelhaften Erfolgen des «sozialistischen Wettbewerbs». Als Auftakt zum Ganzen war einmal mehr die im Osten in letzter Zeit so häufige Klage zu hören, «dass viele unserer Arbeiter und Angestellten ohne Rücksicht auf die gemeinsame Bedeutung der Dinge engstirnige Interessen verteidigen, die vielfach mit den gesamtstaatlichen Interessen im Widerspruch stehen.»

Novotnys (siehe Curriculum) lange Rede fand in Prag an der gesamtstaatlichen Konferenz der sozialistischen Arbeitsbrigaden statt, einer Bewegung, deren Hauptziel laut «Uj szo» (Bratislava) die Entwicklung des sozialistischen Menschentyps ist. Die Organisation mit der Parole «Leben und Arbeiten auf kommunistische Weise» ist in 32 776 Kollektiven vertreten und umfasst rund 320 000 Angehörige, die als «Pioniere der Zukunft nach Arbeitsschluss lernen, wie man eine neue Lebensweise führt.

Dieses Forum einer Volkselite wählte Novotny zu seiner detaillierten Wirtschaftskritik, die insofern etwas überrascht, als

die Tschechoslowakei gerade auf diesem Sektor unter den Satelliten eine sehr starke Stellung einnimmt und insbesondere auf den Gebieten Aussenhandel und Entwicklungshilfe seine führende Rolle im Ostblock in der letzten Zeit mehrmals dokumentiert hatte.

Erfolge oder Misserfolge, wie sie der CSSR-Parteichef in Prag anprangerte, haben natürlich ihren relativen Faktor, beziehen sie sich doch auf das Plansoll, das wiederum vom mehr oder weniger ehrgeizigen Programm abhängt. Andererseits weisen verschiedene der gerügten Mängel eine deutliche Abhängigkeit von der Plan-

36 000 Rechtsnormen

sind in den einzelnen tschechoslowakischen Ministerien überprüft und die Hälfte als veraltet bezeichnet worden, wie die juristische Kommission der Nationalversammlung mitteilte.

Schmuck für Kapitalisten

stellt die Goldschmiedegenossenschaft von Turnov her. Letztes Jahr wurden Juwelen im Wert von rund 5,5 Millionen Kronen exportiert, und zwar fast ausschliesslich nach westlichen Ländern.

Der tschechoslowakische Sport hat sich nach Ansicht von «Uj szo» in der letzten Zeit günstig entwickelt, aber noch fehlt es an der «ideologisch-erzieherischen Arbeit unter den Sporttreibenden».

Die Tschechoslowakei will bis 1965 ihre jetzige Zahl von 1,9 Millionen Fernsehkonzessionären auf 3 Millionen erhöhen. Für das gleiche Jahr ist ein Probetrieb im Farbfernsehen geplant.